

**Christoph Müller**

Abstract: Mit der Ausführung der Mission hat Gott die Gemeinde Jesu, die Ekklesia, beauftragt. Reimer fragt: Was aber ist die Ekklesia? Die Ekklesia ist ein Zeichen, ein Vorgeschmack und ein Instrument des Reiches Gottes. Sie besteht aus Menschen, die mit Gott, mit einander und mit ihrer Umgebung versöhnt sind. Sie ist eine irdische Realität, die ihren Auftrag nur erreicht, wenn sie von der Welt geformt wird, in die sie gesandt ist. Im Anschluss stellen zwei Teilnehmer Beispiele vor.

*Christoph Müller, Stuttgart, ist evangelischer Theologe. Als Mitarbeiter der Christoffel-Blindenmission ist er verantwortlich für theologische Grundlagenarbeit und Kontakte zu Missionswerken und Freikirchen. Sein Arbeitsschwerpunkt ist das theologische Durchdenken von Inklusion.*

*Dieser Beitrag ist die Zusammenfassung eines in Englisch gehaltenen Seminars auf der Christian Community Development Conference 2016. Der Autor erhebt nicht den Anspruch, Prof. Dr. Johannes Reimer in jedem Detail richtig verstanden oder wiedergegeben zu haben.*

## 1. Was ist die Gemeinde?

Wenn wir über Mission nachdenken, sollten uns zwei Dinge klar sein. Erstens ist Mission das Werk Gottes (*missio Dei*), an dem wir teilhaben. Zweitens ist die Akteurin der Mission die Ekklesia, also keine glaubensbasierten Organisationen wie Missionsgesellschaften oder NGOs.

Wer nun Mission treiben will und dabei nicht nur Gemeinde bauen, sondern diese auch an der Mission beteiligen möchte, der muss wissen, was Gemeinde ist. Hier fehlt es vielen Akteuren an Klarheit und einer biblischen Definition. Die Fehldeu-

tungen von Gemeinde sind mannigfaltig und oft durch konfessionelle Deutungen oder methodische Vorentscheidungen verursacht. Doch ohne eine biblische Ekklesiologie kann Gemeindebau nicht gelingen.

Evangelikale Theologen und Missionare deuten die Gemeinde oft ausschließlich christologisch. Diese christologische Deutung der Gemeinde ist aber eine Reduktion, die die missionarische Wirkung der Gemeinde schmälert. Wenn wir hauptsächlich christologisch denken, neigen wir dazu, uns nur um den Geist des Menschen zu kümmern. Der Mensch ist aber auch Leib. Eine biblische Ekklesiologie gründet sich nicht nur auf die Christologie, sondern auf eine trinitarische Ekklesiologie.

Wenn wir auf den Vater und Schöpfer blicken, erkennen wir, dass Mission nur innerhalb der Schöpfung verstanden werden kann. Gott, der Schöpfer hat Pläne für diese Welt. Deshalb ist die Gemeinde trotz ihrer transzendenten Anteile eine irdische Realität, die für die Erde, nicht für den Himmel gebaut wird. Eine Gemeinde, die nur auf den Himmel schaut, macht das Evangelium klein.

Der Geist wiederum ist der Herr der Mission. Gemeindebau, der nicht aus der Weisung des Heiligen Geistes geschieht, bleibt fruchtlos.

Wir finden im Neuen Testament viele Bilder für die Gemeinde, aber nur vier davon sind Masterimages<sup>2</sup>:

1. Die Gemeinde ist das Volk Gottes. Sie ist *Λαος* (Laos, Volk mit einer Berufung), *Γενος* (Genos, Volk mit einer Geschichte) und *Εθνος* (Ethnos, ein sozio-kultureller Raum).
2. Die Gemeinde ist der Leib Christi, (Eph 1,23) eine transzendente Größe.
3. Die Gemeinde ist die Ekklesia, eine Versammlung der Bürger (alttestamentlich *Qahal*). Wenn die Bürger für das Gemeinwohl Entscheidungen treffen müssen, treffen sie sich als Ekklesia.
4. Die Gemeinde ist der Tempel des Heiligen Geistes. Der Geist ist der Herr der Mission

Gemeinde ist  
Gemeinschaft  
für die Welt  
und mit der  
Welt.

Die Gemeinde ist eine Gemeinschaft von Menschen, die mit Gott, miteinander und mit ihrer Umgebung versöhnt sind. „Sie ist ein Zeichen, ein Vorgeschmack und ein Instrument des Reiches Gottes.“<sup>3</sup> Die

Gemeinde ist Gemeinschaft für die Welt und mit der Welt. Die Welt muss die Gemeinde formen, damit die Gemeinde ihren Auftrag erfüllen kann

## 2. Wie kommt die Gemeinde in die Gesellschaft?

Damit eine missionale Gemeindegründung erfolgreich sein kann, bedarf es nach Johannes Reimer des „missiologischen Zirkels“. Die Schritte dieses Zirkels folgen aufeinander. Um das Ergebnis immer feiner der Situation anzupassen, wird der Zirkel stets evaluiert

<sup>2</sup> So Orlando E. Costas in: *Christ Outside the Gate: Mission Beyond Christendom*, Wipf and Stock Publishers, Eugene, OR, 2005.

<sup>3</sup> Nach Leslie Newbigin.

und fortgesetzt. So „schraubt“ sich die Gemeindegründung in die Kommune und verändert die Welt und wird selbst durch die Welt verändert. Der missiologische Zirkel stellt sicher, dass die Akteure Mission *mit* den Menschen treiben, nicht *für* sie. Ohne Zweifel muss mit dem Konzept, wir müssten Menschen bekehren, gründlich gebrochen werden.

Die Phasen des missiologischen Zirkels sind:

### Beteiligung

Alles beginnt damit, dass sich die Akteure mit dem lokalen Umfeld vertraut machen, in der die Gemeinde entstehen soll. Nicht objektiver Abstand, sondern Beteiligung ist der Weg. Sie freunden sich mit den Menschen an, werden Teil lokalen Umfeldes. Sie stellen Fragen, wie: In was für einer Gemeinschaft befinden wir uns? Wodurch ist die Gegend gekennzeichnet? Wenn Gemeindegründer davon nichts wissen, gründen sie Gemeinde für sich selbst.

### Potential klären

In dem zweiten Schritt wird nach dem Potential der Gemeindegründer gefragt. Welche geistlichen Gaben und sonstige Begabungen der Gemeindeglieder liegen vor? Zugrunde liegen darf nicht das Idealbild, das die Gründer von einer Gemeinde haben, sondern das Potential, das bei den Gemeindegründern wirklich vorhanden ist.

### Kontextanalyse

Nun wird nach dem Potential der Kommune gesucht, bildlich gesprochen, nach den „Fünf Broten und zwei Fischen“. Beim Wunder der Brotvermehrung hatten die Jünger nichts zu geben. Sie bedienten sich dessen, was in der Gemeinschaft vorhanden war. „Finde den kleinen Jungen“, könnte man sagen. Wo

„Wo sind die fünf Brote und zwei Fische?“

sind die „fünf Brote und die zwei Fische“? Welche Gabe hat das lokale Umfeld für uns? Aber auch, wo sind Licht und Finsternis zu finden, wo ist Gott am Werk, wo der Teufel?

### Vision formulieren

Erst jetzt kommt es zu einer formulierten Vision der gründenden Akteure. Diese Vision fragt danach, was der Kontext, also das lokale Umfeld, braucht und was das Potential der Gemeindegründung beisteuern kann. Die Vision der Gemeindegründung ist also nicht dogmatisch-konfessionell, sondern kommunal geprägt und somit kontextuell.

Hindernisse in der Arbeit treten auf. Diese können erst besprochen werden, wenn die Vision klar ist. Erst dann wissen die Akteure, dass Jesus hinter ihnen steht.

### Projektentwicklung

Die gründenden Akteure beginnen, das größte Problem des lokalen Umfeldes zu lösen. Merke: Der Herr kommt nur hinein, wenn Probleme da sind. So entwickelt die Gemeindegründung das lokale Umfeld. Deshalb müssen die Gemeindegründer mit der Welt versöhnt sein.

### Evaluation

Die Akteure evaluieren den Erfolg des missiologischen Zirkels immer wieder oder besser, sie lassen ihn evaluieren. So könnte man den Bürgermeister oder den Gemeinderat bitten, das Projekt zu evaluieren und dann die Bewertung in der Presse veröffentlichen. Auf diese Weise wächst das Vertrauen in der Kommune

umso mehr. „Wichtig ist nicht, was du sagst, sondern was die Leute über dich hören.“

Der missiologische Zirkel entwickelt sich ständig weiter. Die entstehende und

wachsende Gemeinde erlangt neue Potentiale, widmet sich in der Kontextanalyse weiteren Bedürfnissen des Umfeldes und erweitert ihre Vision. Neue Projekte werden entwickelt und helfen weiteren Problemen ab, usw.

### Exkurs: Der Aufbau einer Kultur und ihre Bedeutung für die Mission

Johannes Reimer beschreibt den Aufbau einer Ethnie oder einer Kultur in einer aufsteigenden Helix. Die Beschreibung beginnt unten am Fuß der Helix mit der materiellen Kultur, darüber folgt die soziale Kultur, dann darüber die intellektuelle Kultur und ganz oben die religiöse Kultur.

#### Die materielle Kultur

Alle Ethnien verfügen über eine materielle Kultur als ihre gemeinsame Grundlage. Was wird gegessen, wie wird Geld verdient, welche Kleidung trägt man, welche Bräuche werden beachtet, aber auch, was funktioniert nicht, was macht Not? Die meisten Menschen der Ethnie/Kultur kennen nur diese materielle Kultur. Auch wenn sie von ihrer Religion sprechen wollen, sprechen sie nur von der materiellen Kultur.

Wenn die Gemeindegründer mit Gesprächen über die religiöse Kultur beginnen, gibt es keine Kommunikation. Es muss mit der materiellen Kultur begonnen werden. Das heißt, die Gemeindegründer gehen in die Kultur hinein, sie nehmen am Alltag der Menschen teil und helfen mit, den Alltag zu bewältigen. Die Menschen beginnen mit den Gründern über ihren Alltag zu sprechen.

#### Die soziale Kultur

Die soziale Kultur beschreibt die sozialen Strukturen, die Art, wie sich die

Gemeinschaft bildet und zusammensetzt und wie Beziehungen gelebt werden.

In der materiellen und sozialen Kultur beteiligen sich die Gründer unterstützend und dienend. Hier ist der Raum, wo Vertrauen wächst. Ohne dieses Vertrauen ist eine Gemeindegründung nicht möglich.

Wenn das Vertrauen der Menschen gewachsen ist, fangen sie an, über den Alltag zu reden. Jetzt müssen die Gemeindegründer Fragen stellen, echte Fragen. Dazu müssen sie sich von der falschen Vorstellung lösen, dass sie bereits alles wüssten. Auf dieser Ebene kann man die Menschen des lokalen Umfeldes in den Gottesdienst einladen. Daraufhin beginnt der Kontakt mit der intellektuellen und der religiösen Kultur.

#### Die intellektuelle Kultur

Die intellektuelle Kultur zeigt, was gedacht wird, wie das Leben erklärt wird und welche Argumente in welchen Situationen angeführt werden.

#### Die religiöse Kultur

Die religiöse Kultur beantwortet die Frage, was geglaubt wird. Wenn die Gründer in der materiellen und sozialen Kultur leben und dienen und zum Gelingen des Lebens in der Kommune beitragen, beginnt man, ihnen zu vertrauen. Nun beginnen die Menschen, ihre Fragen zu stellen. Sie wollen wissen, was die Gründer denken und glauben. Damit erreicht das Gespräch den Bereich der intellektuellen und religiösen Kultur. Hier beginnt auch der Disput. Ohne Disput kann es keine Veränderung geben. Disput bringt Unruhe, auch Tränen. Aber auch ohne Tränen kann es keine Veränderung geben.

„Ohne Disput kann es keine Veränderung geben.“

### Beispiel 1: Die Theologie der Inklusion als ein Ansatz für missionalen Gemeindebau

Christoph Müller beschreibt die Entstehung der Christoffel-Blinden-Mission (CBM) und das Leben des Gründers, Pastor Ernst Jakob Christoffel. Die CBM ist eine der ältesten Organisationen für Entwicklungszusammenarbeit und gehört weltweit zu den wenigen, die sich ausschließlich um Menschen mit Behinderungen kümmern. 2015 erhielten 38,9 Millionen Menschen Hilfe von der CBM und ihren Partnern. 673.683 Augenoperationen (Grauer Star, Glaukom u.a.) wurden durchgeführt. 700.586 körperbehinderte Menschen und 771.611 Menschen mit Hörbehinderung bekamen medizinische Hilfe, Reha-Maßnahmen und Bildung.

Die CBM verfolgt die Vision der Schaffung einer inklusiven Welt, in der Menschen mit Behinderungen dieselben Chancen und Rechte bekommen wie alle anderen und frei von Krankheit und Armut leben können. Als christliche Organisation der Entwicklungszusammenarbeit hat die CBM ihren Ansatz zur Inklusion theologisch ausformuliert und veröffentlicht.

#### Eine Theologie der Inklusion würdigt ...

- das Wesen des biblischen Gottes, drei und doch eins, in klarer Unterschiedlichkeit und vollkommener Einheit, verbunden miteinander in einer liebevollen, unzerbrechlichen Beziehung. Hier deutet sich die Grundphilosophie von Inklusion an.

4 Download unter: <https://www.cbm.de/infothek/bestellshop/artikel/113/Inklusion%3A+Theologisch+e+und+praktische+%C3%9Cberlegungen+zu+einem+Menschenrecht>.

Der Mensch hat schon vor dem Sündenfall „Assistenz-Bedarf“.

- Den Menschen als Ebenbild Gottes, mit einer innewohnenden, unverdienten und deshalb unverlierbaren Würde, die an keine Bedingungen und Fähigkeiten geknüpft ist (Gen 1,26). Ob der Mensch „disabled“ oder „abled“ ist, nimmt oder gibt dieser Würde Wesentliches.
- Den Menschen als begrenztes Wesen, das schon vor dem Sündenfall auf Unterstützung, heute als „Assistenzbedarf“ bezeichnet, angewiesen ist (Gen 2,18). Das „sehr gut“ Gottes (Gen 1,31) gilt einem begrenzten Wesen.
  - Das Leben unseres Herrn Jesus Christus, der auf der Suche nach uns Menschen alle Grenzen überschritt, die Menschen von Gott und Menschen voneinander trennen.

- Die Errettung durch das Kreuz Christi, an dem sich unsere Wertungen von Stärke und Schwäche vollkommen umkehren (1 Kor 12,5).
- Die Gemeinde Jesu als „inklusive Körperschaft“, in der die schwächsten Glieder die höchste Ehre erhalten (1 Kor 12,22-25).
- Die Gemeinde und ihre Verantwortung für Gerechtigkeit und Versöhnung in der Welt.

### Die Theologie der Inklusion tritt auf gegen...

- Die Sünde als Quelle der Exklusion.
- Die Vergötzung von Stärke, Fehlerlosigkeit und Gesundheit, auch in der Gemeinde Jesu.
- Die verhängnisvolle theologische Verknüpfung von Heil und Gesundheit (vgl. Joh 9,3).
- Unrealistische Hoffnungen und ideologische Überhöhungen im Blick auf Inklusion.

### Die Theologie der Inklusion führt zu...

- Einer biblischen Gemeinde, da „die Kirche ohne die Schwächsten nicht ganz ist“<sup>5</sup>.
- Einer missionalen Gemeinde, da in der Überwindung der Exklusion eine neue missionale Chance für die Gemeinde im 3. Jahrtausend liegen kann.

### Inklusion als Menschenrecht<sup>6</sup>

Manche Christen empfinden es als störend, dass das Querschnittsthema Inklusion über die UN-Menschenrechte zu uns kommt. Sie empfinden es als etwas der Gemeinde Fremdes.

Dass dies nicht stimmt, zeigt die Theologie der Inklusion. Wir sollten zudem die Menschenrechte als einen Ansporn für die innere Ausrichtung der Gemeinde begreifen.

Das Ernstnehmen der Menschenrechte in der christlichen Gemeinde würde die Gemeinde transparenter, respektvoller, verlässlicher, berechenbarer, demütiger und inklusiver machen. Im Gegenzug würde die Berücksichtigung der Menschenrechte dafür sorgen, dass die Gemeinde weniger der Gefahr erliegt, willkürlich, übergriffig und exklusiv zu sein.

### Beispiel 2: „Beginning of Life“ in Moldawien als Beispiel für eine Gemeindegründung nach dem missiologischen Zirkel

„Beginning of Life“ ist eine moldawische NGO, die im März 2000 von Yulia und Pastor Dr. Vladimir Ubeivolec ge-

<sup>5</sup> So Ulrich Bach in seinem Hauptwerk gleichen Titels.

<sup>6</sup> Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen von 2006, sog. VN-BRK.

gründet wurde. Sie wurde als Plattform für Ehrenamtliche begonnen, die sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion leidenschaftlich um zerbrochene Familien in Moldawien kümmerten. Das *Mission Statement* bekräftigt die Vision, Gottes ursprüngliche Absicht für seine Schöpfung wiederherzustellen, indem Menschen körperlich und geistlich wiederhergestellt und in die Gesellschaft integriert werden.

2016 betreibt BoL zwei Programme:

- 1) „Metamorphosis“ – die Wiederherstellung von Frauen und Kindern, die unter sozialer Ungerechtigkeit zu leiden

hatten (Menschenhandel, Armut, häusliche Gewalt, Missbrauch usw.)

- 2) „Weg zum Erfolg“ – Jugendliche für eine bessere Zukunft zu befähigen: ein Erziehungs- und Präventionsprogramm, das sich auf die Arbeit in staatlichen Schulen konzentriert, für Jugendliche, die etwas in ihrem Leben und in der Gesellschaft verändern wollen.

Im Rahmen dieser Programme betreibt BoL zehn Zentren in fünf moldawischen Städten, einschließlich der Hauptstadt Kinischau, sowie ein Pilotprojekt im ländlichen Raum.

Jahr für Jahr erreicht BoL rund 22000 Menschen mit seinen Programmen.